

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 30/3 (2003)

DOI: 10.11588/fr.2003.3.63803

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

appellent de leurs vœux. À cette forte implication correspond un positionnement par rapport à l'élément juif: alors que l'Allemagne elle-même procède, de manière brutale, à la solution de la question juive, les Allemands de Palestine radicalisent peu à peu leur position face à une Palestine de plus en plus juive justement.

Dans cette situation se retrouvent les ambiguïtés des aspects extérieurs de l'antisémitisme nazi, que Frank Nicosia avait en son temps mis en évidence: en favorisant l'émigration des Juifs allemands vers la Palestine (avec notamment en 1933 la signature d'un accord de transfert entre nazis et sionistes), le Troisième Reich encourage *nolens volens* la formation d'un État juif. Or si cela peut apparaître comme la solution, n'est-ce pas aussi le danger de voir se mettre en place une entité centralisant l'action prétendument néfaste du judaïsme mondial contre l'Allemagne? Comme le pensent les *Templer*, ne faut-il pas plutôt mettre à profit les relations de bon voisinage entre Allemands et sionistes pour créer une dissension entre Juifs de Palestine et Juifs du reste du monde qui mènent le boycott de l'Allemagne? C'est pour cela que les Allemands de Terre Sainte souhaitent contrôler l'évolution: ne risquent-ils pas en effet de se trouver un jour au milieu d'un État incarnant ce qu'ils ont le plus à redouter? Ralf Balke peut ainsi décrire leurs tentatives de *lobbying*. En l'occurrence la communauté rencontre l'assentiment de Berlin, puisque l'option d'un État juif, inhérente au plan britannique de partition (1937) est rejetée par Hitler; et elle parvient à faire démettre le consul d'Allemagne à Jérusalem, à ses yeux trop tiède politiquement et dont la femme est juive. Mais l'efficacité de la pression des Allemands de Palestine demeure toute relative. Comme le précise bien l'auteur, cette faiblesse correspond exactement à l'imprécision des idées national-socialistes en ce qui concerne le devenir de la région. Si une position idéologique peut être élaborée approximativement, une opinion géopolitique ne peut jamais être définitivement arrêtée par le Troisième Reich: dans la vague politique coloniale nazie, peu de considération lui est apportée, la Méditerranée orientale revenant de toute manière à l'allié italien. En résulte la position de plus en plus délicate des Allemands de Palestine: affichant ouvertement leur engagement nazi (le taux d'adhésion au NSDAP est largement supérieur à la moyenne des communautés établies à l'étranger), ils suscitent l'animosité des Juifs. Mais c'est aussi par là qu'ils entraînent l'enthousiasme des Arabes, qui attendent d'eux une assistance politique et armée pour lutter contre la réalisation de l'État juif. Placés en porte-à-faux, abandonnant progressivement les idées religieuses inhérentes à leur installation en Terre Sainte pour souvent adopter le néo-paganisme hitlérien, les *Templer* s'y trouvent de moins en moins à leur place.

Le déclenchement de la Deuxième Guerre mondiale les installe définitivement dans le collimateur des Britanniques: arrêtés, concentrés en Galilée, en 1941-1942 certains servent de monnaie d'échange contre les quelques Juifs qui peuvent encore partir d'Europe. Déportés en Australie, la défaite de l'Allemagne puis la création de l'État d'Israël signent définitivement l'arrêt de mort de la colonisation allemande en Palestine.

Dominique TRIMBUR, Paris

Christine LEVISSE-TOUZÉ (sous la dir. de), La Campagne de 1940. Actes du colloque: 16 au 18 novembre 2000, Paris (Tallandier) 2001, 585 S.

Nachdem François BÉDARIDA die relevanten Fragen der Thematik anspricht, eröffnet Georges SOUTOU das erste Kapitel »La stratégie« mit einer Analyse von Ursachen und Verlauf der französischen Niederlage, die er auf die defensiv orientierte »stratégie d'attente« in den acht Monaten nach Ausbruch des Krieges zurückführt, die Frankreich nicht zur Aufrüstung und Ausbildung seiner Streitkräfte nutzte. Erst im Winter 1939/40 wurde mit der Möglichkeit gerechnet, daß Deutschland den Feldzug mit der Niederwerfung Hollands und Belgiens beginnen würde. Die vorgesehene Sicherung der Transversale Antwerpen-Namur

konnte durch die Wucht des deutschen Angriffs nicht realisiert werden. Jean VANWELKENUYSEN behandelt die Kämpfe in Belgien nach dem 10. Mai, da die Lage für die belgische Armee durch den deutschen Vorstoß zur Sommemündung und von dort nordwärts aussichtslos wurde. König Georg, überzeugt, daß die Alliierten den Krieg verloren hatten, unterzeichnete am 28. Mai die Kapitulation. Die Expedition »Dynamo« (Evakuierung des britischen Expeditionskorps) war im Gang. General Weygand, der am 19. Mai General Gamelin als Oberbefehlshaber ablöste, konnte die Situation nicht mehr retten. In der Diskussion verwies George Soutou darauf, daß es nach der Katastrophe von Sedan und der belgischen Niederlage in Frankreich an der notwendigen Entschlossenheit zur Verteidigung mangelte.

Das zweite Kapitel »Les opérations« enthält einen vorzüglichen Beitrag von General Jean DELMAS, der den Erfolg der deutschen Überraschungstaktik in den Vordergrund stellt und die Bezeichnung »Blitzkrieg« ablehnt, da die deutschen Erfolge auf der Ausnutzung unvorhergesehener Situationen beruhten. Olivier FORCADE erklärt die deutschen Überraschungserfolge mit der mangelnden Effizienz des französischen Nachrichtendienstes. Dessen Versagen trug zur Lähmung des französischen Oberkommandos schon nach Sedan bei. Jacques VERNET und Alain BOISSEAU behandeln den Durchbruch der Panzergruppen Rommels, Kleists und Guderians durch die neue Verteidigungslinie entlang Somme und Aisne als »erste Szene des zweiten Aktes der französischen Tragödie«. Nachdem Patric FACON die Rolle der französischen Luftwaffe in jenen Wochen lobend hervorhebt, wagt sich Jean-Louis CREMIEUX-BRILHAC an die brisante Frage, inwieweit die Moral der französischen Truppen Ursache für ihre Niederlage war. Demnach war die bei Kriegsausbruch vorhandene Kampfbereitschaft in der *drôle de guerre* verlorengegangen. In den Wintermonaten 1939/40 bewirkte zudem die für die Kälte unzureichende Ausrüstung der Soldaten eine moralische Krise, die nicht mehr überwunden wurde. Zudem wirkte das Zusammenspiel von Panzern und Stukas auf viele Poilus paralysierend, da die militärische Führung die Ausbildung dafür versäumt hatte, obwohl diese deutsche Strategie und Taktik seit dem Spanienkrieg und Polenfeldzug hinreichend bekannt war. Die Führung war unfähig, der zunehmenden Auflösung der Einheiten entgegenzuwirken, und Marschall Pétains Waffenstillstandsersuchen mit der Erklärung vom 17. Juni vollendeten das Chaos.

Das Kapitel »L'arrière du front« gibt der Frage des Einflusses der seit September infolge des deutsch-sowjetischen Bündnisses verbotenen kommunistischen Partei eine zentrale Stellung. Ihr Einfluß war in der Armee gering, und es gab keine Desertionen, mit Ausnahme des Parteiführers Maurice Thorez. Dafür waren die Kommunisten in der Industrie um so aktiver. Im Flugzeugbau gab es beachtliche Sabotageakte. Der Autor Jean Jacques BECKER kommt zu dem Ergebnis, daß die kommunistische Partei an dem Zusammenbruch von 1940 auch ihren Anteil hat. Stefan MARTENS beschließt das Kapitel mit einem brillanten Überblick aus deutscher Sicht und unterstützt dabei die schon von J. Delmas aufgeworfene These vom »Blitzkrieg als Legende« gemäß der Arbeit von Karl-Heinz Frieser. Deutschland war nach Martens auf die Auseinandersetzung mit Briten und Franzosen nicht vorbereitet, und die Erfolge im Mai/Juni sind mit der Taktik der Überraschung und der vielfach eigenständigen Initiative der Kommandeure der vorderen Einheiten zu erklären.

Im letzten Kapitel »La défaite« wird u. a. die Auswirkung der Massenflucht der Bevölkerung angesprochen, die sich vielfach ohne Evakuierungsordre vollzog. Robert FRANK behandelt die nationalen und internationalen Folgen der Niederlage, die für Generationen zum »syndrome des quarante« wurde, während international von größter Bedeutung war, daß Frankreich für die Siegermächte nachrangig wurde, was 1945 sein Ausschluß von Jalta und Potsdam belegt.

Der »Conclusion générale« von André MARTEL kann man den Stolz auf den Beitrag des Kolloquiums zur Überwindung jenes Syndroms entnehmen. Leider steht der Rezension kein Raum zum Eingehen auf alle 31 Beiträge zur Verfügung, die durchweg fundiert sind und

manche neuen Erkenntnisse bringen. Es handelt sich im ganzen um ein für die Geschichte des Zweiten Weltkriegs wertvolles und aufschlußreiches Werk. Christine Levisse-Touzé, Leiterin des »Mémorial du Maréchal Leclerc de Hauteclocque et de la Libération de Paris« sowie des »Musée Jean Moulin« in Paris hat mit der Organisation des Kolloquiums vorzügliche Arbeit geleistet.

Elmar KRAUTKRÄMER, Kirchzarten

Jean-Louis CLÉMENT, *Les évêques au temps de Vichy. Loyalisme sans inféodation. Les relations entre l'Église et l'État de 1940 à 1944*, Paris (Beauchesne) 1999, 279 S. (Bibliothèque Beauchesne, 34. Religions, sociétés, politiques).

Die Kritik an der Rolle, die der französische Episkopat in den Jahren des Vichy-Regimes spielte, ist annähernd so alt wie die historischen Vorgänge selbst. Erst gegen Ende der 1960er Jahre allerdings setzte die breitere historiographische Aufarbeitung des Themas in Frankreich ein. Trotz voranschreitender Kenntnis der Positionen und Handlungen des hohen Klerus im einzelnen, blieb freilich das Verhältnis von katholischer Kirche und »État Français« ein Gegenstand kontrovers und emotional geführter Debatten. Hauptstreitpunkte waren insbesondere die schnelle und dauerhafte Bereitschaft der Kirchenführung, die Legitimität der neuen Regierung anzuerkennen, die späten und allzu zaghaften Proteste des Episkopats in der Frage der Verfolgung der französischen jüdischen Bevölkerung und seine ambivalente Haltung gegenüber der Résistance. Die »Déclaration de repentance de l'Église de France«, mit der die katholische Kirche am 30. September 1997 ein öffentliches Schuldbekenntnis gegenüber den Vertretern der jüdischen Gemeinschaft Frankreichs ablegte, bildet nur einen Beleg für die fortdauernde Virulenz dieses dornigen Problemfelds der französischen Zeitgeschichte.

Das Anliegen der Studie ist es, »die Bedeutung, die Reichweite und die Grenzen« der kirchlichen Loyalität gegenüber dem Vichy-Regime auszuloten. Daß es sich dabei um »Loyalität ohne Unterwerfung« handelte, macht die zentrale These der Arbeit aus. Es gelte, so der Ansatz des Autors, die Vielgestaltigkeit, Heterogenität und Wandelbarkeit des Pétain-Regimes stärker als bisher zu berücksichtigen, um die politischen Stellungnahmen der Kirche vor dem Hintergrund wechselnder innen- und außenpolitischer Konstellationen angemessen zu bewerten. Mit einiger Berechtigung kann die Studie den Anspruch erheben, ältere Einschätzungen zu ergänzen und zu differenzieren, zumal sie auf der Basis eingehender Archivrecherchen erarbeitet wurde. Neben den bekannten kirchenpolitischen Unterlagen aus den Akten des »Cabinet civil« Pétains wurden die unveröffentlichten Protokolle der französischen Kardinals- und Bischofskonferenz für die Jahre 1940 bis 1944 systematisch ausgewertet; ergänzend finden sich Bestände aus Diözesanarchiven und aus dem Archiv des Jesuitenordens berücksichtigt, soweit sie frei konsultierbar waren. Als Hauptquelle liegt der Studie außerdem eine breite Auswahl der erhaltenen kirchlichen Mitteilungsblätter auf Diözesanebene, der »Semaines religieuses«, zugrunde.

Zwei Themenkreise stehen im Mittelpunkt der Analyse: das Verhältnis des Episkopats zum Regime Pétains und seine Beziehungen zur katholischen Résistance. Es wird deutlich, daß die französischen Bischöfe der Priesterschaft in der besetzten Zone nach anfänglicher Zurückhaltung bereits im August 1940 Loyalität gegenüber der neuen Staatsgewalt nahelegten. Sie konnten sich darin durch ein juristisches Gutachten des Jesuiten Desqueyrat bestätigt fühlen, welches die verfassungsrechtlichen Änderungen seit dem 10. Juli 1940 als rechtmäßig einstufte. Auch teilte der Episkopat das ausgeprägte Vertrauen der Bevölkerung in Pétain und förderte es seinerseits durch zahlreiche Stellungnahmen. Dezidierte Bekenntnisse zu einer Politik der Kollaboration, wie sie der Rektor des Pariser »Institut Catholique«, Kardinal Baudrillard, gegen Ende des Jahres 1940 formulierte, bildeten demgegenüber die